

Kriegisches W o c h e n b l a t t

für

Leser aus allen Ständen.

29.

Freitag, am 16. April 1830.

B e s u c h in dem Trappistenkloster zu Bellefontaine.

Meine Reise führte mich nach Chemillé, einer kleinen Stadt des Maine- und Loire-Departements, auf der Grenze von Anjou und Poitou. Es ist ergreifend zu sehen, welche Spuren die Stürme der Vendée allenthalben hier zurückließen. Denn nicht nur die zahlreichen Ruinen von Schlössern mit ihrem verkalkten Gemäuer, die der Reisende überall erblickt, sondern noch mehr die Menschen selbst, unter die er tritt, mit den Erinnerungen ihrer ereignisreichen Jugend stellen ihm lebendige Bilder eines eben so dramatischen

matischen als wenig bekannten Zeitraums der neuern Geschichte Frankreichs dar. Die Erzählungen von ihren kleinen Gefechten, die in Mannichfaltigkeit und Bewegtheit der Einzelheiten große Schlachten übertrafen, welches Interesse gewähren sie, wenn man sie in ihrer Sprache hört! Drei Tage, welche ich unter diesen Menschen zubachte, deren Sitten und Lebensweise so schroff gegen die Gewohnheiten und Unterhaltungen unsrer großen Welt abstechen, steigerten immer mehr meinen Wunsch, alles genau kennen zu lernen, was die Gegend Merkwürdiges enthielt. Zu meinem nicht geringen Vergnügen erfuhr ich, daß ein Trapistenkloster sich in der Nachbarschaft des Städtchens befinde. Es war nur vier Stunden entfernt; hätte ich aber auch zwanzig Stunden Wegs dahin gehabt, so würde ich nicht versäumt haben, es zu besuchen; denn was denkt man sich nicht Außerordentliches unter einem Trapistenkloster!

Dieses alte vor der Revolution reich begüterte Kloster zu Bellesfontaine hat eine wildromantische Lage. Die dunkeln und dicht verwachsenen Gehölze der gebirgigten Umgebungen sind sehr geeignet, das Gemüth schon in Voraus in eine ernste Stimmung zu setzen, ehe man den stillen Ort erreicht, wo der Tod der einzige Freudenbringer ist. Zuerst trifft man eine abgesonderte, hübsch und geschmackvoll verzierte Kapelle; eine Inschrift am Altare verkündigt allen Gläubigen,
die

die sich dort einfinden, Ablass ihrer Sünden auf einen Monat. Nahe bei dieser Kapelle zeigt eine Grotte, in welcher man eine Skizze der Leidensgeschichte sieht, den Weg zum Kloster, das auf einer Seite mit einer Terrasse eingefast ist.

Es war ein Uhr Nachmittag, und zu dieser Tageszeit ist den Mönchen ein kurzer Schlaf gestattet. Es erschien also Niemand, uns zu empfangen; und wir gelangten ohne Schwierigkeit bis in das Innerste des Klosters. Ich suchte vergebens in den langen, niedern und frisch geweißten Hallen ein menschliches Wesen, dem ich mich hätte vorstellen können; bis unser weniger geduldiger Führer, ein Feldhüter aus der Gegend, ein alter Knabe mit einem vernarbten Gesichte und vormaliger Trommelschläger in Beauchams Heere, aufs Gradewohl eine Thür öffnete, und einen Greis fand, der zu uns herauskam. Kaum aber hatte dieser den Fuß aus seiner Zelle gesetzt, so verzog sich plötzlich sein Gesicht krampfhaft: unser Anblick schien ihn mit Schrecken und Abscheu zu erfüllen, und seine rechte Hand gab schnell das gebieterische Zeichen, uns zu entfernen, während seine Linke die Augen zuhielt, um uns nicht zu sehen. Der Satan selbst hätte ihn durch sein Erscheinen nicht in größere Unruhe versetzen können! Wir starrten uns erstaunt und bewegungslos unter einander an, da wir diese so befremdende Pantomime nicht zu deuten wußten, als endlich der drohende Zige-
finger

finger eines Neuankömmlings, der ungefähr wie ein ländlicher Diener gekleidet war, uns aufklärte. Der fürchterliche Gegenstand seines Entsetzens war ein Weib. Die junge Dame, die sich in unserer Gesellschaft befand, eben so wenig, als wir mit den strengen Regeln des heiligen Bernhards bekannt, hatte geglaubt, ihre Neugierde befriedigen zu können, ohne Aerger- niß zu veranlassen. Glücklicher Weise kam jetzt der Bruder Gastmeister herbei und befreite uns aus einer so peinlichen Lage. Die Züge dieses Mönchs sind mir unvergeßlich: er mochte über fünfzig Jahre alt sein; er trug sein kahles Haupt gerade und hoch; sein Blick war ruhig und sicher; seine Gesichtsfarbe, obgleich blaß, war dennoch von gesundem Aussehen; über sein ganzes Wesen war ein Anstrich von Feinheit und Höflichkeit verbreitet, welcher von Bildung und Welt zeigte; und die schönste Mannshand kam aus den weiten Ärmeln seiner weißen Kutte hervor. Er ging gravitatisch auf uns zu, und redete uns an; denn er hat allein, gleich dem Vorgesetzten, das Vorrecht, im erforderlichen Falle das Stillschweigen zu brechen, welches die Trappisten geloben. „Die Dame,“ sagte er, „ist die einzige ihres Geschlechts, welche je über die Schwelle dieses Klosters gekommen ist; ich bitte sie sehr wegen des Empfanges um Verzeihung, den sie erfahren hat; sie hätte dieser Unannehmlichkeit nicht ausgesetzt sein können, wenn der Bruder Pfortner auf seinem Posten gewesen wäre

wäre während der Zeit, wo wir eine kurze Nachmittagsruhe halten. Wollte die gnädige Frau sich zu unserm Hausaufseher begeben, so werde ich dort für sie das Nöthige besorgen, und wenn es ihr gefällig ist, so könnte sie sich in unserer Meiserei umsehen und sich die äußere Kapelle zeigen lassen.“ Er begleitete seine Rede mit einer höflichen Verbeugung, die sehr gegen des Pfortners dummen Schrecken und seine groben Geberden und Verzückungen abstach. Unsere junge Dame wollte uns nicht des Vergnügens berauben, das Kloster in Augenschein zu nehmen, und so ließ sie sich den Vorschlag gefallen.

Der Bruder Gastmeister ist das einzige Glied, mittelst dessen ein Trapistenkloster noch mit der Welt zusammenhängt. Da ihm die Ausübung der Gastfreundschaft obliegt, und von ihm also die Meinung abhängt, welche in dieser Beziehung die Fremden von seinen Mitbrüdern fassen, so wird gewöhnlich ein Mann zu diesem Berufe gewählt, der zuvor in der höheren Gesellschaft gelebt hat. „Sie haben,“ sagte ich zu ihm, „den Menschen, der uns eben verließ, Bruder Pfortner genannt, aber ich sehe nicht, daß er ein Ordenskleid trägt.“

„Wir haben drei Klassen von Brüdern, mein Herr. Einmal die Chorbrüder: das sind Die, welche eine höhere Stufe von Bildung haben, und so viel Latein verstehen, daß sie die heiligen Hymnen singen können; diese allein unter den
Brüdern

Brüdern haben Eintritt in den Chor, und jeder von ihnen hat seinen Chorstuhl; sie sind, wie ich, ganz weiß gekleidet, mit einem schwarzen Scapular, was man während der Messe und des Kirchendienstes ablegt. Dann kommen die Laienbrüder, die braun gekleidet sind, wie Jener, den Sie dort in der Schmiede auf dem Ambos hämmern sehen. Diese sind mehrentheils Arbeiter, die ihr Handwerk treiben, so oft sie der Gottesdienst nicht in Anspruch nimmt.“ „Also arbeiten hier wohl alle Menschen?“ „Allerdings mein Herr, vormalig befanden sich in diesem Kloster nur drei Mönche, deren Einkünfte sich auf 30 000 Liv. beliefen; wir dagegen haben nur 1500 Fr., und wir sind unserer achtzig; da müssen wir wohl arbeiten, um mit dieser so kleinen Rente leben zu können, so wenig kostspielig auch unser Lebensunterhalt ist.“ „Und selbst bei diesen Arbeiten muß stets das Stillschweigen unverbrüchlich beobachtet werden?“ „Ohne Ausnahme immer und zu jeder Zeit. Der Pater Superior ordnet gleich des Morgens einen Jeden Geschäft an; selbst die den Pflug führen, dürfen nicht mit einander sprechen, sondern bloß durch Zeichen sich einander verständlich machen. Es ist selbst geschehen, daß Fremde solchen Brüdern im Felde begegneten und sie hart gedrängt, ja sogar geschlagen haben, um Rede und Antwort zu erhalten; aber sie haben sich lieber mißhandeln lassen, als daß sie die Regel gebrochen hätten. Dann, mein Herr, haben wir noch eine dritte

dritte Klasse, die beigegebenen Brüder, welche die allgemeinen häuslichen Dienste verrichten, weil sie kein besonderes Handwerk verstehen. Zu dieser Klasse gehörte der Pförtner, und diese behalten, wie sie gesehen haben, die Laienkleidung.“

In diesem Augenblicke zog Alles in die Kirche; und wir nahmen unsern Platz auf einer Tribüne, gegenüber dem Altar. Der Bruder Gastmeister hatte uns verlassen, um sich nach seinem Chorstuhl zu begeben. Das Schauspiel, das ich jetzt vor Augen hatte, werde ich so bald nicht vergessen. Längs den Wänden der leeren und nackten Kirche saßen dreißig Leichen, gleichsam in ihre Leichentücher gehüllt, mit hohlen gelben Wangen, ihre fahlen Köpfe auf die weißen Falten ihrer Kapuze gelegt; düstrer Gesang schien aus Gräbern herauf zu tönen; ich wähnte mich in die Vorzeit zu einem der Völker versetzt, wo man der Schwindsucht einen Tempel weihte. Die schwachen hohlen Stimmen dieser Unglücklichen brachten nur mühsam und ohne den geringsten Ausdruck einer mystischen Erhebung des Gemüths die schweren Noten des Chorgesanges hervor, gleich den erlöschenden Tönen eines erschöpften Kranken, der sich nicht mehr bemüht, seine noch übrigen Kräfte zusammen zu nehmen. Auf diesen Chorstühlen saßen junge Männer von zwanzig Jahren und Greise von achtzig; und ich konnte nicht begreifen, daß man so jung hier eintreten und so lange hier ausdauern könne.

Nach geendetem Gottesdienst lehrten die Chorbrüder mit uns zugleich nach dem Klostergange zurück; man glaubte eine Reihe von Schatten unter diesen gothischen Bögen hinwandern zu sehen. Das Gewölbe, die Mauern, die Menschen, ihre Kleider — Alles war weiß, traurig und still. An jedem andern Orte ist sonst ein solches Heraustreten einer gewissen Menge von Menschen aus einer Versammlung mit Geräusch verbunden; ein verwirrtes Murmeln von Stimmen; — ein Flüstern leisen Gesprächs; — Aeusserungen von Ungeduld; — Lachen, — oder doch das Rauschen der Kleidung läßt sich vernehmen; hier aber hörte man keinen Laut, nicht einmal die Tritte. Einer der vorübergehenden Trapisten richtete aus großen schwarzen Augen seinen Blick auf mich, und senkte ihn dann sogleich wieder zur Erde. Dieser Mann war mir früher schon irgend wo vor das Gesicht gekommen: war es auf einem Ball? — war's in der Oper? — im Gehölz von Boulogne? — Ich weiß nicht, wo es war; aber ich weiß gewiß, daß ich ihn gesehen habe, daß ich ihn in der eleganten Welt, in glänzender Lage gesehen habe. Er hatte Pferde, Wagen — genoß die Freuden des Lebens — ein schöner Frauenarm umschlang wohl oft dieses jetzt gebeugte Haupt — und in irgend einem Auszuge des Schreibtisches einer Dame der großen Welt ruht vielleicht vergessen in Papier eingewickelt eine Locke von dem Haare des jetzt so fahlen Kopfes. Und dieser Mann, gebeugt,

gebeugt, durch Fasten und Wachen halb schon verzehrt, welch einen langsamen qualvollen Selbstmord hat er gewählt, um dem Ueberdruß und der Leerheit eines übersättigten Lebens zu entgehen! — Sollte es aber solcher Ueberdruß bloß sein, der diese Menschen bewegen konnte, lebend schon ins Grab zu steigen? Oder hätte vielleicht ein geheimes Verbrechen, eine getäuschte Leidenschaft das Leben in seiner Lust vernichtet und die Monomanie der finstersten Art erzeugt? Man begreift allenfalls, daß die Einbildungskraft der Weltleute Bilder eines so schmerzhaften Wahnes hervorbringen kann, daß im irdischen Leben sich kein Heilmittel dafür mehr findet; aber diese Laienbrüder — diese Arbeiter, die nur ihre Arme haben, wie kommen die dazu, ihr mühevolltes Leben mit einem weit mühevolleren zu vertauschen? — Worum ziehen sie das Elend dieses Ordens der Beschränktheit, in der sie lebten, vor? — Das läßt sich nicht begreifen, und doch ist es so! —

Wer weiß, wohin ich mich in meinen Betrachtungen verloren hätte, wenn wir nicht eben in das Besuchzimmer geführt worden wären, wo man uns ein Mittagsmahl bereitet hatte. Ein Eierkuchen, Salat, Käse, Butter und Früchte — daraus bestand das Ganze, und in der That war das ein sybaritisches Mahl, wenn man es mit dem Mahle der Klosterbewohner vergleicht. Jeder derselben erhält nämlich ein Mal des Tages zehn Unzen Brod, etwas Gemüse in Was-

fer ohne Salz und ohne Butter gekocht, etwas Milchspeise und eine bestimmte Portion Wasser, und so jeden Tag unabänderlich. „Aber,“ sagte ich zu dem uns mit großer Gefälligkeit bedienenden Bruder Gastmeister, „wenn nun einer der Brüder krank wird, und der Arzte ihm Fleischbrühe verordnet?“ — „Ach mein Herr,“ fiel er mir ins Wort, „wir kennen hier nur den geistlichen Arzt. Bei uns giebt es nur eine Krankheit — das ist Entkräftung, und wenn ein Bruder davon befallen wird, so erhält er etwas mehr Speise, und mehrentheils wird er hergestellt.“ „Es ereignet sich indessen doch wohl, daß Einer davon stirbt, welchen die ärztliche Hilfe vielleicht hätte retten können.“ „Retten, mein Herr! — Sagen sie vielmehr, seine Prüfungszeit hätte dadurch können verlängert werden. — Aber retten! Er empfängt ja dort oben die Belohnung seiner Buße; sein Glück feiern wir dann hier, um seine Ruhestätte versammelt und unsere Stimmen zum Lobgesange der fetigen Geister vereinigend, während diese ihm die Krone der Unsterblichkeit reichen!“

Und sein Auge glänzte von überirdischem Feuer befeelt, und ein sanftes Roth überzog sein Gesicht. Jetzt trat der Pater Superior auf einen Augenblick ins Zimmer, um uns zu grüßen. Es war ein alter Mann, trockenen, harten Aussehens, mit scharf gezeichneten Gesichtszügen; seine Art zu sprechen war kurz, und verrieth die Gewohn-

Gewohnheit des Befehls: er wag wohl Soldat gewesen sein. Er zeichnet sich durch kein anderes Aeußeres Merkmal von den übrigen Ordensgeistlichen aus, als durch das hölzerne Kreuz, das er in der Kirche trägt. Wie die übrigen hat er wollene Kleidung und Holzschuhe. Ihm allein ist der Name und das vorhergehende Leben der Trapisten bekannt; ihm haben sie sämmtlich ihre Fehlritte, ihre Leiden, ihre Gefühle anvertraut, um dann für immer hier unerkannt unter Menschen zu wohnen, die ihnen nie bekannt werden. Viellicht hat nie ein Sterblicher furchtbarere Mittheilungen vernommen, als er — keiner wegen so trauriger Schwachheiten und Verirrungen Trost einzupredigen gehabt — keiner so viele Thränen des Schmerzes und der Reue zu seinen Füßen fließen sehen. Er ist Vater und geheimnißvoller Vormund aller seiner Untergebenen, und er allein öffnet und liest alle Briefe, ohne je dem Betheiligten Etwas daraus mitzutheilen. Stirbt der Vater oder die Mutter eines der Klosterbrüder, so benachrichtigt der Superior ihn nicht davon, sondern bei der Predigt des folgenden Tages verkündet er im Allgemeinen: Meine Brüder, laßt uns für den erblichenn Vater oder die Mutter Eines unter uns beten! — Der Superior richtete zwei oder drei Reden an uns, erwähnte der Ordouanzen vom 16. Juli, ohne darüber eine Meinung zu äußern; und verließ uns dann wieder.

Wir sungen nun mit dem Bruder Gastmeister, nachdem dieser zuvor sein schwarzes Scapulier angehängt hatte, unsere Besuche der verschiedenen Theile des Klosters an. Er bevormortete, daß sein Vorrecht zu sprechen an mehreren Orten nicht ausgeübt werden dürfe, und wir würden also im Refectorium, im Schlaßsaal, in der Kirche und in der Vorhalle des Klosters von ihm keine Antwort zu erwarten haben; dabei versprach er jedoch sein Stillschweigen, das er aus Pflicht beobachten müßte, durch Zeichen zu erkennen. Die Kirche kannten wir zwar bereits; allein wir hatten das neue Thor nicht gesehen, weil daran gearbeitet und es deshalb während des Gottesdienstes mit Tapeten verdeckt ward. Da also dieser Theil der heiligen Stätte noch nicht eingeweiht war, so durfte der Führer hier sprechen, und er konnte uns den Vergrößerungsplan auseinander setzen, den die Klostergesellschaft beabsichtigte. Während ich nicht ohne Ueberraschung den Prachtaufwand dieses neuen Baues betrachtete, und die corinthischen Laubverzierungen, die gegen die übrige Kahlheit so sehr abstachen, ansah, nahm der Trapist wahr, daß ich eine Dose in meiner Hand hielt, und bot mir eine Priese aus der seinigen. Es befremdete mich, daß an einem Orte, wo man selbst nicht mehr als das einmal vorgeschriebene Maß Wasser trinken darf; und wo die Regel selbst das Nöthige untersagt, dennoch ein ganz überflüssiger Genuß dieser Art gestattet wird. „Darf ich Sie,“

Sie," sagte ich, um eine Gefälligkeit bitten? Weil Ihnen der kleine Zeitvertreib des Schnupfens gestattet ist, so würde es mir wahrhaft angenehm sein, wenn ich dadurch Gelegenheit fände, mich zuweilen in ihre Erinnerung zurück zu rufen, daß Sie diese Dose zum Andenken annehmen wollten." Er überhäufte mich mit Dank- sagungen der verbindlichsten Art, versicherte aber, sie sei zu schön, als daß er sich derselben bedienen dürfte. — Mir hatte sie 3 Fr. gekostet.

Von hier gingen wir in die Sacristei, wo Hunderte von Reliquien aufgehäuft waren. Am Höchsten schätzte man darunter das Kreuz des heiligen Bernhards, das ich schon irgendwoanders gesehen zu haben glaube. Durch die Fenster konnte ich auf den Kirchhof blicken, und dahin trieb mich meine Neugierde ganz besonders. — Kirchhof der Trapisten! Ort der Zuflucht, nach dem sich Alle sehnen; einzige Stelle innerhalb dieser Mauern, die ein Lächeln der Hoffnung begrüßt; geheimnißvoller Umkreis, wo sich die Pein so vieler übermenschlichen Anstrengungen endet; — wie feierlich, still und düster ist es hier! Nicht ein Stein, nicht ein Baum, nicht eine Blume zieht den Blick an; allenthalben ist die graue feuchte Erde, wie Ackerfeld, frisch umgegraben und in regelmäßige Furchen gezogen: Hic jacet frater Ludovicus, sacerdos .. Hic jacet frater Andreas, Monachus ... und stets nur diese in Sinn und Form völlig gleichen

gleichen einförmigen Inschriften, bis ans Ende der Reihe, wo ein neues Grab offen steht. Hierher kommen die Brüder alle, um Betrachtungen anzustellen, denn dieses Grab soll den zuerst Sterbenden aufnehmen. Es wird am Tage, da der Letzte starb, halb gegraben, und wenn es zugefüllt wird, so geschieht es zugleich mit Eröffnung eines Grabes für den Nächstfolgenden. Glücklich ist Der, in dessen Brust die Keime seiner nahen Auflösung sich entfalten! — Mit welcher beglückendem Gefühle mag er den engen Raum betrachten, wo endlich Ruhe seiner harret. Hier an den Gräbern gedenkt er eines bessern Daseyns! — Wie entsetzlich müßte ein Zweifel sein, wenn je ein Trapist ihm Raum in seiner Seele geben könnte!

(Der Beschluß folgt.)

Eine methodistische Predigt.

Ein herumziehender methodistischer Prediger hielt neulich vor einer andächtigen Versammlung zu Boltont, Moors folgende kurze, aber kräftige Rede: „Ach, ich darf es wohl sagen, ihr Alle werdet Geld darum geben, einen Faustkampf zwischen Randall und Martin — zwei berühmten Boxern — zu sehen, aber Ihr habt keine Lust Etwas dafür zu geben, um den Faustkampf zwischen mir und dem Teufel zu sehen. O, meine Freunde,

De,

de, manchen harten Stoß und manchen feinen Streich habe ich dem schwarzen Schurken um euretwillen gegeben. Reißt, reißet ab diese lustigen Gewänder des Mammon, schlaget den Teufel gerade in's Gesicht und verdunkelt seine geistigen Tageslichter (day lights, die Augen, in der Kunstsprache der Boxerei)! Mannhaft an ihn, und setzt ihn auf ein Mal zur Ruhe, ich will euer Kampfwärter seyn. Ich sage Nichts, als — ich hoffe, Ihr werdet das Geld nicht vergessen, ehe ich gehe.

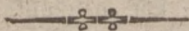
Der Themssetunnel.

Noch immer ist es nicht entschieden, ob das große Bauwerk eines unterirdischen Weges unter der Themse vollendet oder aufgegeben werden soll. Die Rechnung, welche Brunel in einer der letzten Versammlungen der Actionäre vorlegte, scheint den Eifer der Theilnehmer beträchtlich abgekühlt zu haben.

Während das ganze Werk Anfangs auf nicht volle 300,000 Pf. St. geschätzt wurde, sind jetzt, nachdem bereits 170,000 Pf. ausgegeben wurden, zu der Vollendung desselben nach der eigenen Schätzung des Baumeisters noch wenigstens 245,000 Pf. erforderlich.

Rest des Tunnel, nach Maßgabe der vollendeten Hälfte	90,000 Pf.
Kosten eines neuen Schildes	50,000 —
Entfernung des alten und Einsetzung des neuen Schildes	2,000 —
Pumpbrunnen und Austrocknung des Wappingufers	6,000 —
Taucherglocke, und Ausfüllung in dem Boden des Flußbettes, wenn dieselbe erforderlich seyn sollte	7,000 —
Besoldungen während der Zeit von drei Jahren	8,000 —
Schacht zu Wapping	7,000 —
Absenkungen und Stufen zum Herabsteigen (Descents)	60,000 —
Ankauf von Grundstücken zu Wapping	15,000 —
	<hr/>
	200,000 Pf.

Das muthmaßliche Einkommen war auf 15,000 Pf. jährlich berechnet; was jedenfalls viel zu wenig wäre, um einen Gewinn für die Unternehmer abzuwerfen.



Redakteur Dr. Ulfert.

Verleger Carl Wohlfahrt.

Briegischer Anzeiger.

29.

Freitag, am 16. April 1830.

Bekanntmachung

Da ein großer Theil der hiesigen resp. Bewohner mit dem Geschäftsbetrieb der Herren Bezirksvorsteher und der Wichtigkeit ihres Amtes nicht hinlänglich bekannt ist; so finden wir uns veranlaßt, den §. 182 der allgemeinen Städte-Ordnung zur künftigen Beachtung wörtlich anzuführen.

„Jeder Bezirks-Vorsteher bildet eine Unterbehörde des Magistrats. Sein Wirkungskreis erstreckt sich auf den Bezirk, welchem er vorsteht. Hierin wird ihm die Besorgung der kleinen Angelegenheiten, und die Kontrolle der Policing-Anordnungen übertragen. Dahin gehören die Aufsicht auf Straßen, Brücken, Brunnen, Wasserleitungen u., deren Reinigung, kleine Ausbesserungen derselben, Kontrolle der Erleuchtung und Nachtwache, Aufsicht auf öffentliche Plätze und deren Reinigung, Besorgung von Leistungen dieser Art für Rechnung sämmtlicher Parrisikulars, Verwaltung und Aufsicht über Rettungs-Anstalten des Bezirks, und Besorgung der Aufträge der Deputationen, in Beziehung auf die Policing-Anstalten. Ihm liegt ob, sich um alle Angelegenheiten des Gemeinwesens in seinem Bezirk zu bekümmern. Diejenigen Mängel welchen von ihm nicht abgeholfen werden können, hat er der betreffenden Deputation oder Kommission anzuzeigen, Dasselbe muß besonders bei Unglücksfälle drohenden Gefahren geschehen, die von ihm nicht gleich abgewandt werden können.“

Gleichzeitig bringen wir, im Einverständniß mit dem Wohlwollenden Königl. Land- und Stadt-Gericht und dem Königl. Polizei-Amte, hiermit zur allgemeinen Kenntniß, daß die Herrn Bezirksvorsteher auch verpflichtet sind, jeden Todesfall, ohne Unterschied des

Standes, Alters und Geschlechts, der Gerichts- und Polizei-Behörde, zur Sicherung der Minderjährigen und anderer Interessenten, unverzüglich anzuzeigen; weshalb es zum allgemeinen Wohl höchst erwünscht erscheint, daß die Herrn Bezirks-Vorsteher dem Vorgesagten aufs beste und pünktlichste zu entsprechen, und daß die übrigen Mitglieder der resp. Commune durch williges Entgegenkommen die erstern in der Ausübung der schweren Berufspflichten aufs möglichste zu unterstützen sich bemühen. Brieg den 9. April 1830.

Der Magistrat.

B e k a n n t m a c h u n g.

Dem Publico, insbesondere aber den Bewohnern des III. Bezirks wird hiermit bekannt gemacht, daß der Tuchfabrikant Herr Brix an die Stelle des Klempnermeister Herrn Erber zum Armenvater im III. Bezirk gewählt und bestätigt worden ist. Brieg d. 9. April 1830.

Der Magistrat.

Bitte an das Publikum.

Wir sind durch die im 13. Stück der diesjährigen Amtsblätter enthaltene Verfügung der Hochlöbl. Königl. Regierung zu Breslau vom 18ten März d. J. aufgefordert worden: die Einsammlung der, von den hohen Königlichen Ministerien zum Wiederaufbau der abgebrannten Prediger-Wohnung zu Wartenberg bewilligten Haus-Collekte allhier zu veranlassen. Demzufolge haben wir den Bürger-Tragmann zu Einsammlung derselben beauftragt, und wir ersuchen demnach das verehrte Publikum, insbesondere aber die bemittelten und wohlhabenden Einwohner hiesiger Stadt: zu gedachtem Zwecke einen milden Beitrag nach Maaßgabe der Kräfte eines jeden in die vom Tragmann zu producirende verschlossene Büchse gern zu opfern; wofür den gütigen Geber schon das Bewußtseyn lohnen wird, sein Scherflein zur Beförderung einer nützlichen Anstalt beigetragen zu haben. Brieg den 10 April 1830.

Der Magistrat.

B e k a n n t m a c h u n g.

Wir bringen hierdurch zur allgemeinen Kenntniß, daß folgende Abänderung in Abhaltung der Jahr- und Viehmärkte zu Falkenberg höhern Orts veranlaßt worden ist,

- 1) Der Jahr- und Viehmarkt, welcher sonst auf den 28. April getroffen, erst den 4ten Mai,
- 2) der Jahr- und Viehmarkt, welcher den 15. Sept. abgehalten werden sollte, schon am 8. Sept., und
- 3) der auf den 25. November abgehalten werden sollte, schon den 18ten October c. abgehalten werden wird. Briege den 6. April 1830.

Der Magistrat,

A u f f o r d e r u n g.

Bei dem Statt gefundenen Vierteljahrswchsel der weiblichen Dienstboten, erinnern wir hierdurch sämtliche Herrschaften, bei eigener Vertretung, unfehlbar dafür zu sorgen: daß von diesen Dienstboten unverszüglich die Abgabe für das weibliche Gesinde-Kranken-Institut mit 2 sgr 6 pf. an uns eingezahlt werde.

Briege den 6. April 1830.

Königl. Preuß. Polizey-Amt.

A v e r t i s s e m e n t.

Nachdem über das Vermögen des verstorbenen Polizei-Inspector Reugebauer, zu welchem das sub. No. 187 hieselbst belegene Haus gehört, auf Antrag der Erben, dato der erbschaftliche Liquidations-Prozeß eröffnet worden ist, werden alle unbekanntes Gläubiger hierdurch aufgefordert, ihre etwaigen Ansprüche in dem, vor dem Herrn Justiz-Rath Thtel auf den 9ten Juli c. Vormittags 9 Uhr anberaumten Termine, entweder persönlich, oder durch zulässige Bevollmächtigte, zu welchem Behuf für den Fall der Unbekanntheit der Justiz-Commissarius Herr Herrmann vorgeschlagen wird, anzumelden und gehörig nachzuweisen, widrigenfalls sie aller ihrer etwaigen Vorrechte für

verlustig erklärt, und nur an dasjenige, was nach Befriedigung der sich gemeldeten Gläubiger übrig bleiben möchte, verwiesen werden sollen.

Brieg den 4ten März 1830.

Königl. Preuß. Land- und Stadt Gericht.

Aus der Magdeburgischen Zeitung 9. Stück d. J.

Für meine an der Brustkrankheit leidende Mitmenschen.

Schon seit mehreren Jahren litt ich an Brustbeschwerden, die jedoch von Jahr zu Jahr zunahmen, so daß sie endlich in die förmliche Lungenschwindsucht übergingen. — Alle, selbst die bei den berühmtesten Ärzten nachgesuchte Hilfe, blieb fruchtlos, und ich sah mich, leider! als unheilbar aufgegeben. — Auf einer im verfloßenen Herbst nothgedrungenen Geschäftsreise nach Deutschland, wurde mir ein (sogenanntes) Curatives-Mittel gegen die Brustkrankheit, Schwind- und Lungensucht etc. empfohlen, welches in einem Tranke besteht, und bei einem gewissen Herrn F. Wlther zu Hamburg, Schulterblatt No. 463, die Flasche, nebst Gebrauchszettel, für einen holl. Dukaten, und 8 Sgr. für Emballage, zu bekommen ist. — Ob zwar kein Freund von Geheim-Mitteln, entschloß ich — als Hilfsloser — mich dennoch mit einer Flasche, die ich mir kommen ließ, den Versuch zu machen. — Mit der unbeschreiblichsten Freude spürte ich bald die heilsamste Wirkung dieses kraftvollen Trankes. — Sogleich verschrieb ich mir noch Drei Flaschen auf Einmal. — Meine Gesundheit nahm hierauf fortwährend, sühbar und sichtbar, zu, so, daß ich mich jetzt, Gottlob! als völlig hergestellt betrachte. — Da ich es für Pflicht halte, dieses unschätzbare Heilmittel allen meinen Leidensgefährten gewissenhaft zu empfehlen, so weihe ich dem Erfinder desselben hiermit ein schuldiges Dankopfer.

E. F. v. Krusinski,

Rittergutsbesitzer bei Mietau.

Wohnungs-Veränderung.

Einem Hochzuverehrenden Publikum mache ich hiermit bekannt, daß ich vom 1ten April an nicht mehr am Ringe, sondern auf der Milchgasse beim Herrn Rathsherrn Franke dem Theater gegenüber wohne; und bitte zugleich meine geehrten Kunden, mir Ihr ferneres Zutrauen zu schenken.

A. Hoffmann, Uhrmacher.

Anzeige.

Einem Hochgeehrten Publikum zeigen Unterzeichnete ergebenst an, daß Seiden-, Wollen-, Baumwollen- und Linnen-Waaren in allen Farben zu billigen Preisen gefärbt werden, bitten um gütige Aufträge.

Brieg den 14. April 1830.

Schmidt. Alt.

Da ich noch eine große Anzahl von Obstbaumstämmchen, als Äpfel, Birnen, Pfirsigen, Aprikosen und große Pflaumen, die sich besonders zu Spaliren eignen, sehr billig zu verkaufen habe, so zeige ich dies den Herrn Gartenbesitzern hiermit ergebenst an; und da ich mit dem Verpflanzen gut umzugehen weiß, so verlange ich von Denjeniaen, die mir ihr Zutrauen schenken, und mir die Verpflanzung übertragen, die Bezahlung erst dann, wenn sich das Bäumchen in seinem Wachstume zeigt.

Müblisch, Gelbgießer.

Bekanntmachung.

Ein gebildeter mit Kenntnissen versehener junger Mann, welcher Lust hat die Apothekerkunst zu iernen, und Lehrgeld zahlen kann, findet beim Unterzeichneten ein baldiges Unterkommen.

Ziegenhals den 27. März 1830.

Wandel, Apotheker I. Klasse.

B e k a n n t m a c h u n g

die Schüsselndorffer Jagd betreffend.

Mit ausdrücklicher Genehmigung Eines Wohlwöblichen Magistrats habe ich die Pacht der Schüsselndorffer Jagd vom 1sten dieses Monats ab, an den Königlichen Kreis-Sekretär Herrn Langner hieselbst, förmlich cedirt, was ich hiermit zur öffentlichen Kenntniß bringe, mit dem Bemerkten, daß von jetzt ab alle früher von mir ausgegangene Erlaubnisse zum Wildschießen auf der Schüsselndorffer Feldmark völlig ungültig sind, und von dem dermaligen Pächter gedachter Jagd nicht dürfen beachtet werden. Brieg den 30. März 1830.

Urdt.

Etablissements-Anzeige.

Einem hochgeehrten Publikum beehre ich mich hiermit ergebenst anzuzeigen: daß ich unter heutigem Dato im Hause des Destillateur Herrn J. Wohl No. 297 Ring- und Mollwitzer Gassen-Ecke, eine Specerey-Farbe-Waaren- und Tabak-Handlung etablirt und eröffnet habe. Indem ich mich dem geneigtesten Wohlwollen bestens empfehle, werde ich stets bemüht sein, das mir gütigst zu schenkende Zutrauen durch reelle und prompte Bedienung, gute ausgesuchte Waaren, und die nur möglichst billigsten Preise zu erhalten suchen.

Brieg den 1ten April 1830.

Ernst Anders.

Zu verkaufen.

In No. 45 auf der Fischergasse sind zu haben: alle Frühsorten Grünzeug, Pflanzen, so wie auch 20 Sorten Sommer-Couranten von medio April an. Späterhin auch von vielen Sorten Sommer-Gewächs-Pflanzen; ferner Saamen-Nelken, das Schock 15 sgr., erprobte Ableger, das Stück $2\frac{1}{2}$ sgr., Kanunkeln, das Schock $7\frac{1}{2}$ sgr., auch Blumen-Sämereien für die billigsten Preise.

v. Kamecke.

Ein gut conditionirter Flügel ist zu verkaufen. Wo? erfährt man in der Wohlfahrtschen Buchdruckerel.

A n z e i g e.

Modernste seidne Herren-Hüte à 35 Sgr. bis 2 Rtl.
sind zu haben in der Tuchhandlung bei

E. T. Stache,

im goldenen Elephanten am Ringe.

Zu vermietben.

Auf dem Stifts-Platz in No. 1 ist im Hinter-Hause eine Treppe hoch eine Stube, nebst Stubenkammer und Zubehör zu vermietben, und zu Johanni zu beziehen. Das Nähere bei der Eigenthümerin.

In No. 267 am Markte ist parterre ein Gewölbe, welches sich zu jedem Nabrungsbetriebe eignet, nebst einer Stube eine Sttege hoch hinten heraus mit Zubehör im Ganzen auch getheilt zu vermietben und zu Johanni zu beziehen. Auch ist ein Pferdestall für zwei Pferde zu vermietben und kann bald, auch künftigen ersten Mai bezogen werden. Das Nähere erfährt man bei der Eigenthümerin.

Wittwe Dittrich.

Eine Stube mit einen heizbaren Kabinet nebst Holzstall ist mit auch ohne Meubles zu vermietben und so gleich zu beziehen; geeignet wäre dieses Quartier besonders für einen auch zwei einzelne Herren. Zu erfragen in der Wohlfahrtschen Buchdruckerei.

In No. 6 auf der Zollgasse ist der Oberstock, bestehend aus zwei Stuben nebst Alkove mit allem Zubehör im Ganzen auch einzeln zu vermietben und zu Johanni zu beziehen.

Auf der Zollgasse in No. 401 ist der Oberstock von zwei bis drei Stuben nebst Zubehör zu vermietben und auf Johanni zu beziehen. Das Nähere beim Eigenthümer zu erfragen.

In No. 399 auf der Zollstraße ist der Mittelstock nebst Zubehör zu vermietben, und zu Johanni d. J. zu beziehen. Das Nähere bei der Eigenthümerin.

Wittwe Krömer.

Z u v e r m i e t h e n

Auf der Langengasse in No. 320 $\frac{1}{2}$ ist der Mittelstock im Ganzen, auch getheilt zu vermietthen, und auf Johanni zu beziehen.

In meinem Hause in No. 457 ist eine Stube eine Stiege hoch vornheraus zu vermietthen und auf den 1sten Mai zu beziehen.

Pohl.

V e r l o r e n.

Den 6ten dieses Monats ist ein kleiner Geldbeutel in der Form eines Sternes von der Mollwitzer Straße bis zum Königl. Ober-Berg-Amte verloren worden, es befanden sich in demselben ein Louisd'or und 10 sgr. Courant. Der ehrliche Finder wird gebeten solchen gegen eine Belohnung von Einem Thaler abzugeben bei dem

Königlichen Schichtmeister
Pochhammer.

Angewommene Fremde

vom 8ten bis 14ten April 1830.

Im goldenen Kreuze. Hr. v. Eschischowitz, Ober-Landes-Gerichts-Referend. a. Breslau. Frau v. Ziegler auf Dammerau. Hr. v Jordan, Lieut. aus Breslau. Im goldnen Lamm. Hr. Kaufm. Rakow aus Stettin. Hr. Herrmann, Regierungs-Rath aus Breslau. Hr. Kof, Ober-Untmann aus Namslau. Hr. Merensky, Oberförster aus Stoberau. Hr. Siegel, Tuchmähler aus Breslau. Im goldnen Löwen. Hr. Lorenz, Ober-Landes-Gerichts-Referend. aus Breslau. Hr. Kaufm. Heinel aus Eberfeld. Hr. Jaschkowitz, Hüttenpächter aus Guttentag. Hr. Schmann, Doctor aus Breslau. Hr. Siebick aus Berlin. Im blauen Hirsch. Hr. Niesel und Hr. Lorenz, aus Breslau. Hr. Rehler, Dekonom aus Königshütte. Im Privat-Logis. Hr. Müller, Referend. aus Breslau.